

MOSAİK

Klarissinnenkloster — Stiftungsurkunde 1603

Im Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des einigen, ewigen, wahren Gottes, haben Wir Maria Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, gebohrene Pfaltz-Gräfin bey Rhein, Hertzogin in Ober- und Nieder Bayern, weyland des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Carl Ertzhertzogen ... unsers in Gott entschlaffenen liebsten Herrn Ehe-Gemahls nachgelassene Wittib ... Uns gänzlichen entschlossen, in dieser Haupt-Stadt Grätz, sobald es nur die Gelegenheit geben möchte, ein Jungfrau-Closter Clarisser-Ordens (Unserer sonderbahren zu demselben tragenden Lieb und Neigung nach) aufzurichten und zu stifften ... Soviel nun die eigentliche gewisse Anzahl deren in diese Clösterliche Stiftung gehörigen Jungfrauen anbetrifft, haben Wir Uns solchermassen entschlossen, dass ihrer niemahls weniger als sechs und dreyssig seyn sollen ... (Sie dotiert das Kloster mit einer Geldeinlage im Hallamt Aussee, die jährlich 3000 fl Zinsen trägt, und mit den Gülten des Dorfes St. Margarethen bei Marburg.) Dieses alles ist unser endlicher Will und beständige Meynung, darbey Wir biss auf Unser End zu verharren gesinnet, und die Wir hiemit auf das allerzierlich- und beständigste, als es immer seyn kann und erdacht werden mag, bestättigen; welche Wir auch mit Unserer hier-untengestellten eignen Unterschreibung und anhangenden Sigill bekräftiget. Und damit dieser Brieff noch mehrere Wirkung erlange, hat Unser geliebter Sohn denselben auch mit eigner Hand neben Uns freywillig unterzeichnet, seyn grösseres Insigl anhangen lassen; und also das obstehende, sein Persohn, Erben und Nachkommen betreffend, allerdings wahrmachen und bestätten wollen. Geben in der Fürstl. Burgg zu Grätz, den 1ten Tag Julii Anno 1603.

Maria.

Ich Maria Ertz-Hertzogin zu Osterreich Wittib, bekräftige alles dieses, so oben begriffen ist.

Ferdinand.

Dessgleichen Ich Ferdinand Ertz-Hertzog zu Oesterreich, bestättige hiemit mit meiner Handschrift alles dieses, so in diesem Brief geschrieben steht.

Mariahilf — Ursprung des Gnadenbildes 1611

Kaum hatte er (Pietro de Pomis) dessen Abzeichnung zur Leinwath gebracht, gewunne schon solche bey ihme so grosse Hochschätzung, dass er ein- und auch zum andertenmahl dem Guardian zugeloffen, und belästiget vermeldend: er habe seine Lebens-Tag kein so schönes Werck unter seinen Händen gehabt, wie dieses werden wurde, und dass kein Riss ihme so glücklich, als diser von der Hand geflossen; und derohalben, wann sie Patres nicht über den geschlossenen Contract ihme eine grössere Summa Gelds beytragen wurden, so wolte er das Bild entweder sehr langsam, schlecht, nur vor sich zum Verkauf, oder gar nicht mahlen ... Den anderten Tag blibe er wider seine Gewohnheit bis um halber zehen Uhr zu Beth, welches seiner Frauen wunderlich vorkame; gienge derohalben in das Schlaff-Zimmer sprechende: warum schlaffest dann heut so lang? Petrus vermeinend, es seye annoch Nacht, gabe zur Antwort: beunruhige mich nicht, es ist ja noch Nacht. Da widersetzte sie, dass es schon obige Stund geschlagen habe, und verliesse ihn. Petrus dises hörend wolte die Augen eröfnen, kunte aber keines-wegs dises bewercken, sondern ware Stock-blind. (Der Maler ruft um Hilfe. Frau